

Freitag, den 5. März 1926.

Łódź

# Volkszeitung

**Nr. 60.** Die „Łódźer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Łódźer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntage 25 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Łódź, Petrikauer 109**  
Hof, links.

**Tele. 36-90. Postfachkonto 63.508**  
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.  
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

**Anzeigenpreise:** Die nebengefaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreifache Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengefuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Włocławek:** Władysław Włocławski, Parzejewska 16; **Białystok:** B. Schwalbe, Stolarska 43; **Konstantynów:** I. W. Modrow, Długa 70; **Ozorków:** Oswald Richter, Leusztadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszów:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Żduńska-Wola:** Berthold Klittig, Żłota 43; **Żywiec:** Edward Stranz, Rynek Miński 13; **Żyrardów:** Otto Schmidt, Hielego 20.

## Die Krise des Völkerbundes

Die Frage der Vermehrung der Ratsitze noch immer nicht gelöst.  
Frankreich für einen Kompromiß.

Der „New York Herald“ teilt mit, daß, wenn alle Kompromißversuche in der Frage der Verletzung des Völkerbundes scheitern, Frankreich voraussichtlich von seinem Veto-Recht gegen die Zuteilung eines ständigen Sitzes an Deutschland Gebrauch machen werde. Briand werde versuchen, bei der Zusammenkunft mit Dr. Stresemann und Luther den deutschen Widerstand, ebenso wie den Schwedens, gegen die Zuteilung eines Ratsitzes an Polen zu überwinden. Briand habe dem französischen Botschafter in Berlin die Weisung gegeben, das deutsche Außenministerium davon zu unterrichten, daß die deutschen Einwände gegen einen Sitz für Polen als Grundnote betrachtet werden. Deutschland stelle jetzt eine neue Bedingung für seinen Eintritt in den Völkerbund. Wenn Stresemann auf ihr bestehe, werde Briand ihm mitteilen, daß Frankreich freie Hand habe. Falls sich dann Stresemann auf den schwedischen Widerstand berufen werde, so wolle Briand Stresemann darauf hinweisen, daß er es in der Hand habe, Schweden aufzuklären. Die Pariser „Daily Mail“ ist dagegen der Ansicht, daß die französische Regierung zwar im Prinzip an ihrer Haltung festhalte, aber daß Briand bereit sei, beträchtliche Konzessionen in bezug auf die Zeitfrage und auf Einzelheiten zu machen.

Mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bereitet sich die schwerste Krise vor, die diese internationale Einrichtung seit ihrem Bestehen durchgemacht hat. Wenn man über die Dinge gründlich nachdenkt, so ergibt sich, daß diese Krise kaum zu vermeiden war; denn der Eintritt Deutschlands bedeutet letzten Endes eine völlige Umwälzung des Völkerbundes. Gewiß sollte im Sinne seines Schöpfers Wilson der Völkerbund von vornherein alle Nationen umfassen, die sich im Kriege gegenüberstanden, ohne Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten. Aber dieser Gedanke stand in solchem Widerspruch zu dem Geist des Hasses und des Mißtrauens, der in den ersten Jahren nach dem Kriege herrschte und insbesondere zu dem Inhalt des Gewaltfriedens von Versailles, daß Wilson sehr bald darauf verzichten mußte, für die Aufnahme Deutschlands einzutreten. Das Einzige, was er erreichte, war eine vage Ankündigung, daß später einmal auch Deutschland aufgenommen werden könnte, wenn es seinen guten Willen bewiesen haben würde, den Versailles-Frieden auszuführen. Infolgedessen war der Völkerbund in seinen Anfängen tatsächlich nur eine interne Angelegenheit der alliierten Mächte, ein Instrument zur Sicherung der Durchführung des Gewaltfriedens und zur Vervollständigung der Isolierung Deutschlands durch Heranziehung auch der wenigen neutral-gebliebenen Länder in den Kreis der Entente. Diese Tendenz verstärkte sich erst recht mit dem Tage, an dem das amerikanische Parlament es ablehnte, den Versailler Vertrag zu ratifizieren und dem Völkerbund beizutreten.

Nur sehr langsam und zögernd vollzog sich innerhalb der Völkerbundsstaaten eine Reaktion gegen diesen ursprünglichen Kurs. Es waren vor allem einige neutrale Länder, besonders die skandinavischen Staaten und die Schweiz, die sich in diesem einseitigen, hauptsächlich von Paris aus regierten Gebilde unbehaglich fühlten und gegen den Stachel zu lösen versuchten. Als aber ihre Vertreter die ersten schüchternen Versuche machten, auf die Notwendigkeit einer Zuziehung Deutschlands hinzuweisen, da traten ihnen die Abgeordneten Poincarés schroff entgegen. Unterdessen war jedoch der Umschwung

innerhalb der großen alliierten Länder bereits in vollem Gange, zunächst in England und in dem damals noch demokratisch regierten Italien, später schließlich sogar in Frankreich selbst. Im Jahre 1924 erfolgte der Kurswechsel im französischen Parlament, die Ruhrpolitik wurde liquidiert und durch das Londoner Reparationsabkommen ersetzt, MacDonald erhob im Namen des britischen Reiches auf der Genfer Völkerbundsversammlung offiziell die Forderung einer möglichst baldigen Aufnahme Deutschlands und Herriot stimmte dem grundsätzlich zu. Es folgte im Jahre 1925 die direkte Aussprache zwischen der früheren Entente und Deutschland über das Sicherheitsproblem, die zu der Unterzeichnung der Locarno-Verträge führte und damit auch zu der Aufnahme Deutschlands als vollberechtigte Großmacht im Völkerbund.

Es ist daher an sich begreiflich, daß in dem Augenblick, in dem sich diese Revolutionierung der bisherigen Weltpolitik vollziehen soll, gewisse Widerstände sich bemerkbar machen und man auf irgendeine Art die Konsequenzen dieser Umwälzung abschwächen möchte. Vor allem ist es Polen, das sich durch diese Europa-wende bedroht fühlt. Bisher war es einer der Hauptstützen des in Versailles geschaffenen Zustandes. Es war Frankreichs politischer und militärischer Bundesgenosse, und die Stärke seiner Stellung bestand vor allem darin, daß es Frankreich gegenüber, wenn auch in kleinerem Ausmaße, die gleiche Rolle einnahm, die einst das zaristische Rußland im Rücken Deutschlands spielte. Durch den Sicherheitspakt ist aber die Bedeutung dieses militärischen Bündnisses für Frankreich stark gesunken. Polen fühlt, daß es in Zukunft nicht mehr mit der gleichen Rückfichtslosigkeit wie bisher gegen Deutschland vorgehen können, besonders wenn unter den Mitgliedern des Völkerbundes ein Vertreter des Deutschen Reiches sitzt. Objektiv betrachtet, ist der Wunsch Polens nach einem Sitz im Völkerbundsrat, um wenigstens einen Teil der Rückwirkungen dieses Umschwunges auszugleichen, durchaus erklärlich und es wäre von Deutschland weder klug noch vorteilhaft, wenn es sich diesem Wunsche dauernd verschließen wollte.

D. V.

### Strzyński in Berlin.

Ministerpräsident Strzyński ist gestern in Berlin eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhofe vom polnischen Gesandten in Berlin, Olszowski, empfangen.

Ministerpräsident Strzyński wird die Reise von Paris nach Genf mit demselben Zuge antreten, mit dem sich auch Briand und Chamberlain nach Genf begeben.

### Regierungskredite an die Industrie.

Eine neue Form der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die englische Regierung führt seit einer längeren Zeit eine Politik der Unterstützung der Industrie in der Weise, daß drei Viertel der Summen, die die in dem betreffenden Unternehmen beschäftigten Arbeiter im Falle einer Arbeitslosigkeit als Unterstützungen erhalten würden, die Regierung dem Arbeitgeber als Subvention (Geschenk) erteilt. Die englische Regierung motiviert dies als Notwendigkeit zur Erhaltung einer festen Währung sowie der Verbilligung der Produkte, um auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig zu sein.

Diese Art der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist in den sozialistischen Parteien der Länder, in denen die Arbeitslosigkeit als drückend empfunden wird, besprochen worden. Fast alle sozialistischen Parteien sprachen sich für irgendeine Art der Stützung der Industrie aus. Die Art (Subvention, Anleihen, vorübergehende Hilfe) hing von den Mitteln der Regierungen, dem Ausmaß der Arbeitslosigkeit und sonstigen Bedingungen ab.

Nunmehr hat auch das Arbeitsministerium bei uns eine Art Hilfeleistung für die Industrie vorgeschlagen. Denjenigen Industriellen, die ihre Betriebe in Gang setzen, soll ein Kredit in Höhe der Arbeitslosenunterstützungen der beschäftigten Arbeiter als eine Art Prämie erteilt werden.

Wie weit der Vorschlag des Ministers Ziemiński hierin geht, ist noch unbekannt. Wahrscheinlich handelt es sich um langfristige zinslose Darlehen.

Das Projekt ist gegenwärtig Beratungsgegenstand der interministeriellen Kommission. In den nächsten Tagen soll es im Ministerrat besprochen werden.

### Um eine Änderung der Wahlordnung.

Der Klub der Christlichen Nationaldemokratie hat in der letzten Sejm-Sitzung einen Antrag betreffs Änderung der Sejm- und Senatwahlordnung eingereicht. Dieser Antrag verlangt: 1) Verringerung der Anzahl der Abgeordnetenmandate auf 320; 2) Einführung des proportionalen Wahlsystems, mit der Möglichkeit der Bildung von Wahlblocks auf Grund tatsächlicher auf die Kandidatur dieser Parteien abgegebener Stimmen, wobei die für eine unter 100 000 Stimmen zählende Partei abgegebenen Stimmen beim Wahlergebnis nicht berücksichtigt werden sollen; 3) analogische Anwendungen dieser Normen mit Berücksichtigung des Art. 36 der Konstitution bei der Wahl der Senatsmitglieder. Der Antrag verlangt einen Sejm-Beschluß, der die Regierung zum Ausarbeiten dieses Projektes auffordert. Das Projekt soll den gesetzgebenden Körperschaften innerhalb eines halben Jahres vorgelegt werden.



## Die Novellisierung des Krankentassegesetzes wird aktuell

(Von unserem Korrespondenten.)

Anlässlich der Beratungen der Sejmkommission für Arbeitsschutz über die Novellisierung des Krankentassegesetzes, kam es innerhalb der Koalition zu Missverständnissen.

So erklärte der Arbeitsminister Ziemienczy, daß er im Laufe der allernächsten Zeit in dieser Angelegenheit eine Regierungsnovelle zum Gesetz bekannt geben werde. Der Nationale Volksverband, als geschworener Feind der Krankentassen, nützte diese Gelegenheit aus, um gegen Minister Ziemienczy einen Vorstoß zu unternehmen.

Die Enden brachten darum einen Antrag ein, um — ohne auf das Regierungsprojekt zu warten — sofort mit den Beratungen über den Entwurf des Nationalen Volksverbandes zu beginnen. Das Projekt des Nationalen Volksverbandes steht im vollständigen Gegensatz zu dem Standpunkt des Ministers Ziemienczy.

Dieser Vorschlag führte zu einer gewissen Verwirrung und es schien, daß die Position des Ministers Ziemienczy unhaltbar sei; doch dank dem Umstand, daß die „Wyzwolente-Gruppe“ sich diesmal den Arbeiterparteien anschloß, wurde der Antrag der Enden abgelehnt.

Der mit diesem Ergebnis unzufriedene Nationale Volksverband setzte einen Vorstoß gegen Minister Ziemienczy ins Werk, wobei er die Streikangelegenheit der Telephonistinnen und Straßenbahner in Warschau berührte.

Abg. Lipski (Z. L. N.) drückte seine Verwunderung aus, daß die Regierung auf den Streik so „gelinde“ reagiert habe. Abg. Lipski kam zu der erstaunlichen Überzeugung, daß die letzten Streiks in der Hauptstadt direkt skandalös auf die Außenpolitik gewirkt haben.

Angesichts solcher Sachlage stellte der Abg. Ziemienczy (P. P. S.) den mit Fronte gewürzten Antrag, zu weiterer Diskussion über die Warschauer Streiks den Außenminister einzuladen. Diesem lächerlichen Streik machte der Abg. Langner (Wyzw.) ein Ende, indem er die Vertagung der Beratungen bis zur nächsten Sitzung beantragte, was auch beschlossen wurde.

## Wie der Wind weht

so die Stellungnahme der N. P. R.

Daß die N. P. R. weder ein politisches noch wirtschaftliches Programm hat, ist eine bekannte Tatsache. Diese Partei läßt sich nur von persönlichen Rücksichten leiten. Es darf daher auch niemand wundern, daß Abg. Popiel aus Aerger über die Regierung Skrzynski, die seinen Freund Sikorski nach Lemberg versetzte, seine Fraktion gegen die Ratifizierung der Verträge von Locarno stimmte, obwohl seine Partei zur Regierungskoalition gehört.

Im Senat hingegen stimmte die N. P. R. für die Ratifizierung der Verträge von Locarno. Wahrscheinlich wehte in der N. P. R. an diesem Tage bereits ein anderer Wind.

Und da soll man diese Partei ernst nehmen.

## Abg. Grünbaum kehrt in den jüdischen Klub zurück.

Der neue Vorsitzende des jüdischen Klubs, Abg. Hartglas, erhielt vom Abg. Grünbaum ein Schreiben, in dem dieser seine Bereitschaft zur Rückkehr in den jüdischen Klub ausdrückt. Abg. Grünbaum begründet seinen Schritt damit, daß die Programmrede des Abg. Hartglas ihm die Rückkehr ermöglicht habe. In der Programmrede wies Abg. Hartglas darauf hin, daß er nur mit der Regierung zu verhandeln bereit sei, die dem jüdischen Bürger die Rechte sichere, die dem Bürger auf Grund der Konstitution und des Minderheitenschutzgesetzes zustehen.

## Neue Selbstverwaltungsgesetze im September?

Beim Marschall des Sejm und beim Staatspräsidenten fanden und finden in der letzten Zeit vertrauliche Teeabende oder Nachmittage statt. Es handelt sich dabei darum, wie wir schon mehrmals betonten, um die Herausfindung eines Kompromisses in Sachen des Pluralwahlgrundgesetzes in den Selbstverwaltungsgesetzen.

Wie Ihr Korrespondent erfährt, haben die Rechtsparteien ihre Forderungen auf den Pluralwahlgrundgesetz sehr zurückgeschraubt.

Man hofft in Warschau, daß in der allernächsten Zeit die Verhandlungen über die Selbstverwaltungsgesetze in der Kommission wieder aufgenommen werden.

## Zusammenschluß der polnischen Monarchisten.

Nach einer Meldung der „Warszawianka“ hat sich der „Obóz Monarchistów Polskich“ in Warschau mit der monarchistischen Organisation in Polen zusammengeschlossen und bildet jetzt eine gemeinsame

# Die Deutschenheze vor dem Senat

Die Antwort des Justizministers auf die Interpellation Szczeponits. — Die meisten deutschen Senatoren glänzten durch Abwesenheit und die da waren, fanden es für unnötig, zur Antwort das Wort zu ergreifen.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Wer die letzten Ereignisse in Polnisch-Oberschlesien betrachtet, muß zu der Erkenntnis kommen, daß die Wojewodschaftsbehörden diesen Ueberfällen, Bombenattentaten und Terrorakten gegen Deutsche machtlos gegenüberstehen. Der Haß, der sich hier auswirkt und in den behördlichen Maßnahmen gegen den Deutschen Volksbund seinen Höhepunkt fand, ist seit Monaten von der polnischen Presse geführt worden, die sich willig als Werkzeug des Westmarkenvereins gebrauchen läßt.

Die deutsche Vereinigung in Sejm und Senat hat in dieser Angelegenheit beim Innenminister Raczkiewicz interveniert, der versprach, den Westmarkenverein als Nebenregierung nicht dulden zu wollen. Senator Szczeponit und Genossen im Senat richteten auch an den Justizminister Piechocki eine Interpellation, die, wie bekannt, vorgestern vom Minister im Senat beantwortet wurde.

Die Antwort ist nicht zufriedenstellend. Was der Justizminister sagte, war nur eine glatte Wiederholung der bereits bekannten Tatsachen. Der Minister unterließ es jedoch gestillt, darauf einzugehen, was er über die Deutschenheze der polnischen Presse denkt und wie er dieser Heze, die ein friedliches Nebeneinanderleben der Deutschen und Polen geradezu unmöglich macht, ein Ende bereiten will. Der Minister erklärte nur, die Staatsanwaltschaft angewiesen zu haben, darüber zu wachen, daß Art. 130 des Strafgesetzbuches von der Presse nicht verletzt wird.

Und die Staatsanwaltschaft...? Nun, sie wacht und beschlagnahmt die... deutsche Presse.

Man kann über die Antwort des Justizministers Piechocki denken wie man will, jedenfalls war es eine Antwort auf eine deutsche Interpellation, die noch dazu außerordentlich schnell erfolgte, was sonst nicht der Fall ist.

Man hätte billigerweise erwarten dürfen, daß alle deutschen Senatoren bei Erteilung der Antwort durch den Minister im Senat anwesend sein werden. Doch weit gefehlt. Die meisten glänzten durch Abwesenheit. Und die zwei Senatoren, die anwesend

waren, fanden es nicht einmal für nötig, einen Antrag betreffs Eröffnung der Diskussion über die Antwort des Ministers zu stellen. Die beiden Senatoren schwiegen beharrlich. Der Marschall mußte daher feststellen, daß sich niemand zum Wort gemeldet hat, er also zum nächsten Punkt der Tagesordnung übergehe.

Man hat es also versäumt, durch eine Aussprache im Senat, auf die unhaltbaren Zustände in Oberschlesien hinzuweisen. Die Aussprache hätte sicherlich die Atmosphäre in Oberschlesien teilweise entgiftet und den Zentralbehörden, die sich bisher gegenüber den dunklen Maßnahmen des Westmarkenvereins als machtlos erwiesen, das Rückgrat gestärkt.

Die Aussprache wurde versäumt, weil — nun weil die beiden Senatoren sich nicht zu den paar Worten, die die Stellung eines Antrages erfordern, aufschwüngen konnten.

An Rednern hätte es sicherlich nicht gefehlt, denn wie Ihr Korrespondent sich von verschiedenen Senatoren der Linksparteien erzählen ließ, hätten diese nicht nur den Antrag unterstützt, sondern auch energisch in die Debatte eingegriffen.

Da aber die Deutschen schwiegen, schwiegen auch die Polen.

Und so war der Erfolg der Interpellation nur die nichtsagende Antwort des Justizministers.

## Eine deutsche Note in Warschau.

Bereits gestern haben wir berichtet, daß die deutsche Reichsregierung die Absendung einer Protestnote wegen der beleidigenden Ausfälle der polnischen Presse gegen Beamte des deutschen Generalkonsulats in Kattowitz plant.

Wie nun aus Berlin gemeldet wird, ist die Note der polnischen Regierung bereits überreicht worden.

## Gewaltige Demonstrationen in Karlsbad.

Polizeiattaken gegen die Demonstranten.

Die sozialdemokratische Partei hatte die Arbeiter zu einer Protestkundgebung gegen die Sprachverordnung aufgerufen. Alle Fabriken und alle Betriebe standen still, immer neue Massen rückten an, die auf etwa fünfzehntausend geschätzt werden. Nach den drei Riesenversammlungen auf dem Marktplatz, in und vor den Kolonnaden formierte sich ein gewaltiger Zug. Die Massen hatten sich in Bewegung gesetzt, als plötzlich die Polizei mit Gummiknütteln gegen die Demonstranten einschlug. Es entstand eine sehr bunte Panik. Ein Teil der Demonstranten verlor sich über die Alte Wiese zu flüchten. Dort aber hatte auch ein Polizeikordon Aufstellung genommen und die Demonstranten mit Gummiknütteln empfangen. Der Untwille der Massen wuchs, die Polizei zog die Revolver. Inzwischen hatten sich die sozialdemokratischen Ordnertruppen zwischen Demonstranten und Polizei gestellt und ihnen gelang es, allmählich die Ordnung wiederherzustellen.

## Massenverhaftungen in Rußland.

Drei antibolschewistische Offiziere hingerichtet.

An der russisch-rumänischen Grenze wurden 5 ehemalige zaristische Offiziere verhaftet, die nach Rumänien flüchten wollten. Bei den Verhafteten wurden Notizen über die antibolschewistische Bewegung in Rußland gefunden. Auf Grund dieser Notizen sind in Mogilew 200 Personen verhaftet worden. Auch unter der Miliz von Mogilew wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Drei von den 5 verhafteten Offizieren wurden bereits hingerichtet.

Auch in Kamieniec Podolsk erfolgten Massenverhaftungen.

## Rußlands Warenhunger.

Krestinski über die Ausgestaltung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen.

Beim Empfang aus Anlaß der Eröffnung der neuen Ausstellungshalle „Brennstoffe, Kraft und Wärme“ in Dresden sprach Botschafter Krestinski über die Ausgestaltung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen. Er sagte u. a.: In den vergangenen drei Jahren ist die deutsche Wirtschaft dank der Stabilisierung der Währung gesundet. Wenn sie

Organisation unter dem Namen „Vereinigung der polnischen Monarchisten“ (Zjednoczenie Monarchistów Polskich). Zum Vorsitzenden des Obersten Rates wurde Maciej Niemcewicz gewählt. Stellvertretende Vorsitzende sind: General Raszewski und Prof. Dr. Symon Dziedzicowski.

Wer königlicher Kammerherr usw. oder gar selbst König werden will, kann sich nach Warschau melden. Es steht jedem eine ganze Reihe von Laufbahnen offen, und es bieten sich die verschiedensten Möglichkeiten.

## Der König im Sejm.

Eine Umfrage des „Kurjer Czerwony“.

Der Warschauer „Kurjer Czerwony“ hat unter den Abgeordneten und Senatoren eine Umfrage veranstaltet, um festzustellen, was die Parlamentarier über die Frage denken: „Braucht Polen einen König?“

Die Antworten mancher Herren Abgeordneten und Senatoren entbehren nicht eines gewissen Humors. Wir wollen deshalb einige Antworten anführen.

Senator Buzek (Piast): Ja, aber einen Schützenkönig.

Abg. Popiel (N. P. R.): Ich habe wichtigere Sachen auf dem Kopfe als diese Dummheit.

Bizemarschall Gdyni: Ich verstehe nicht diese Frage. Der Karneval ist doch schon zu Ende.

Sen. Renczior (Piast): Jawohl, aber irgend einen Ford mit 2 Milliarden Dollar.

Abg. B. B. B. (P. B. S.): Ein König ist für ein dummes Volk nötig. Meine Landsleute sind jedoch nicht dumm, deshalb ist auch ein König nicht notwendig.

Sen. Stuldt: Es wird für Polen besser sein, wenn nur ein Esel regieren wird.

Abg. Pawel Wasynczuk (Ukrainer): Polen ist ein König so nötig, wie der Bräutigam ein Loch.

Abg. Rosmarin (Jude): Polen braucht keinen König, sondern einen Menschen mit ein bißchen Verstand.

## Kämpfe in Marokko.

Rückzug der spanischen Truppen.

Die Rifkabylen haben auf die Stadt Tetuan einen Angriff unternommen. Die vor Tetuan verschanzten Truppen der Spanier wurden geschlagen und mußten den Rückzug antreten.

Das Artilleriefeuer der Rifkabylen erreicht bereits die Stadt Tetuan. Zahlreiche Geschosse gingen in der Nähe der Munitionslager nieder, ohne jedoch eine Explosion hervorzurufen.



## Zwei Steuern vor dem Stadtrat.

Herabsetzung der Steuer für Lichtspieltheater und der Immobiliensteuer.

Die gestrige Sitzung des Stadtrats begann mit einem humorvollen Zwischenfall. Stv. Motecti stellte die Frage, was der Magistrat zu tun gedachte, um den Freiheitsplatz in Ordnung zu bringen. Dabei gebrauchte Motecti die Worte: „Der Freiheitsplatz ist in seinem heutigen Zustande der Müllkasten der ganzen Lodzger Gesellschaft.“ (Heiterkeit.)

Schöffe Muszynski antwortete, daß nicht eher an die Instandsetzung des Platzes geschritten werden könne, bis der Freiheitsplatz kanalisiert sein wird.

Hierauf wurde der Antrag der vereinigten Ratsskommissionen angenommen, wonach die Steuer für Lichtspieltheater herabgesetzt wird, und zwar auf 25 Prozent für Bilder inländischer und auf 50 Prozent für Bilder ausländischer Produktion.

Eine lebhafte Debatte rief die Angelegenheit der Herabsetzung des städtischen Zuschlags zur staatlichen Immobiliensteuer hervor.

Der Antrag der Kommission lautete dahin, daß der Zuschlag 25 Prozent für Häuser mit einem Einkommen bis 1000 Zloty, 50 Prozent bis 4000 Zloty und 60 Prozent für Häuser mit über 4000 Zloty jährlicher Einnahmen.

Die Vertreter der zwei großen Hausbesitzervereine, Stv. Knorr und Bialer, beantragten, keine Stufung einzuführen, sondern durchschnittlich 50 Prozent zu berechnen.

Stv. Rut stempelte dieses Verhalten der Vertreter des großen Besitzes. Beide Herren denken nicht an die kleineren Hausbesitzer in den Vororten, in den Neben-

straßen, an diejenigen Arbeiter, die durch ihre ersparten Groschen sich ein Häuschen erbaut haben, sondern an die großen Hausbesitzer der Petrikauer Straße, die auf Kosten des kleinen Besitzes 10 Prozent abhandeln möchten. Der Redner erklärte, daß seine Fraktion die Hausbesitzer nicht unter einen Hut stellen kann. Groß ist der Unterschied zwischen dem kleinen und großen Besitz. Deswegen besteht die Fraktion der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei auf dem Antrage der Kommission, den sie zu ihrem Antrage gemacht habe. Villen und Paläste müssen in demselben Verhältnis der stufenweisen Beurteilung 100 Prozent zahlen.

Dabei erinnerte Stv. Rut an die Worte des Vertreters der Hausbesitzer, Stv. Knorr, in einer Sitzung des Kanalisationskomitees des Magistrats vor einem halben Jahre, in der derselbe Herr Knorr davon überzeugt war, daß die Hausbesitzer zahlen werden, nachdem er, Knorr, eine Versammlung der Hausbesitzer einberufen und ihnen ihre Bürgerpflicht erklärt haben wird. Heute scheint Herr Knorr an seine Redekunst nicht mehr zu glauben und winkt ab. Auch die R. P. R. stempelte Stv. Rut für ihr Verhalten. Noch vor einem halben Jahre trat die R. P. R. für die volle Eintreibung der Sätze ein, während sie sich heute davon überzeugte, daß ihrer Steuerpolitik kein statistisches Material zugrunde liegt. Heute ist der Stadtrat und der Magistrat blamiert.

Der Antrag der Kommission wurde abgelehnt. Nach Erledigung einiger kleinerer Fragen wurde die Sitzung geschlossen.

sich auch augenblicklich wieder in einer schwierigen Lage befindet, so kann diese doch durch Gewinnung neuer Absatzmärkte behoben werden. In dieser Richtung können wir Ihnen zu Hilfe kommen. Sie dürfen nicht vergessen, daß unsere Regierung der beste Käufer und beste Zahler in der Welt ist. (Lebhaftes Bravo und Händeklatschen.) Vor dem Kriege wurden unsere Fabriken meist von deutschen Maschinenfabriken eingerichtet. Auch heute bietet sich der deutschen Maschinenindustrie in dieser Beziehung ein großes Feld. Wir können die neu zu errichtenden Fabriken aber nicht mit barem Gelde aufrichten. Unsere Bestellungen hängen also von der Regelung der Kreditfrage ab.

## Wilde Szenen im Dresdener Stadtrat.

Im Dresdener Stadtverordnetenkollegium kam es vorgestern abend zu großen Tumulten. Die Linke obstruierte die Beratung der neuen Geschäftsordnung. Als der Vorsteher zur Abstimmung schreiten wollte, setzte auf der Linken ein höllischer Lärm ein. Man drang auf den Vorstandstisch ein, schiß auf Schüsseln und eine kommunistische Stadtverordnete schlug mit Zeitungen auf die Pulte. Schließlich schleuderte ein Kommunist dem Vorsteher einen Kalender an den Kopf. Der Vorsteher ließ die Polizei rufen. (Stürmische Empörung.) Der Kommunist behauptete, er habe den Vorsteher mit dem Kalender nur an der Wange gestreift. Die Linke sang die Internationale. Die Sitzung wurde auf kurze Zeit unterbrochen. Als der Vorsteher seinen Platz wieder einnehmen wollte, versperren ihm die Sozialisten und die Kommunisten den Weg zum Vorsteherstisch, den sie während der Pause besetzt hatten. Ein Kommunist machte sich selbst zum Vorsteher und erklärte die Sitzung für aufgehoben. Die andern Kommunisten errichteten gegen den Vorsteher eine Barrikade aus Stühlen. Dieser forderte die Obstruierenden dreimal auf, ihm den Zugang freizugeben. (Hohn Gelächter.) Um 1 Uhr nachts stellte der Vorsteher Hausfriedensbruch fest und verbot die Sitzung.

## Der elssässische Dialekt in der Kammer.

Als in der gestrigen Kammersitzung der elssässische kommunistische Abgeordnete Hueber seine Abstammung im elssässischen Dialekt begründen wollte, forderte ihn der Präsident auf, die Tribüne zu verlassen, da ihn das Haus nicht verstehen könne.

Hueber weigerte sich, so daß der Präsident die Sitzung unterbrechen mußte.

## Votales.

Eine „Woche der Arbeitslosen.“ Das Arbeitslosenbürogemeinschaftsamt veranstaltet vom 7.—14. März eine „Woche der Arbeitslosen“. Die gesammelten Gelder werden den beschäftigungslosen Arbeitern und Angehörigen zugute kommen.

Übertragung einiger Arbeitslosenbüros. Das Arbeitslosenunterstützungsamt gibt bekannt, daß mit dem heutigen Tage nachstehende Arbeitslosenbüros übertragen werden: am Donnerstag, den 4. März, das 4. Arbeitslosenbüro nach der Rokicinstraße 10, am Freitag, den 5. März, das 6. Büro nach der Gdanstraße 136 und am selben Tage das 2. Büro nach der Penzkastraße 74. Gegenwärtig werden die Arbeitslosenbüros sich befinden: 1. Büro in der Pomorskastraße 90, 2. Büro — Panstkastraße 74, 3. Büro — Pomorskastraße 165, 4. Büro — Rokicinstraße 10, 5. Büro — Gdanstraße 136, 6. Büro — Gdanstraße 136, 7. Büro — Wulcanstraße 253 und das 8. Büro im Quellpark.

Die Fabrikmeister können zu jeder Zeit gekündigt werden. Gegenwärtig mußten in verschiedenen Fabriken die Meister eine besondere Verpflichtung unterschreiben, laut welcher sie zu jeder Zeit entlassen werden können und nur für die gearbeiteten Tage Gehalt bekommen werden. Diese Verpflichtung haben schon die Meister in den größeren Fabriken unterschrieben. Gegenwärtig soll das auch in den kleinen Werkstätten stattfinden, da andernfalls die Fabrikverwaltung die widerwilligen Meister entlassen wird. Die Heere des Proletariats wachsen also an. (u)

In Lodz steigt die Lenzung in Warschau fällt sie. Die Kommission zur Prüfung der Unterhaltskosten stellte in der gestrigen Sitzung fest, daß im Februar im Vergleich zum Januar die Unterhaltskosten einer Arbeiterfamilie um 0,4 Prozent gestiegen sind. Die von uns gestern gebrachte Notiz von einem Sinken der Unterhaltskosten um 0,49 Prozent bezieht sich auf Warschau.

Der Vorsitzende des Arbeitslosenfonds in Warschau. Gestern begab sich der Vorsitzende des Arbeitslosenfonds Kulickowski nach Warschau, um dem Vorsitzenden der Hauptdirektion des Arbeitslosenfonds Szczerbatowski das über die Arbeitslosigkeit in Lodz und Umgebung gesammelte Material vorzulegen. (b)

Konferenz der Kopfarbeiter. Wie unseren Lesern bekannt, wurde auf einer Konferenz der Vertreter des Arbeitslosenfonds beschlossen, alle Angehörigen in 4 Kategorien einzuteilen, unter welchen 40000 Zl. ausbezahlt werden sollten. Inzwischen aber wurden nur an die Angehörigen der ersten zwei Kategorien Unterstufungen ausgeteilt, worauf nur noch 4000 Zl. übrigblieben, was der Grund zu den Demonstrationen der Arbeitslosen wurde. In Verbindung damit fand gestern im Saale der polnischen Handelsangestellten eine Konferenz der Verwaltungen beider Arbeitslosenkomitees statt, wo die Angelegenheit der Auszahlung von Unterstufungen an die übrigen zwei Gruppen besprochen wurde. Hier wurde Rechenschaft über die Konferenzen mit dem Kommoden und dem Vorsitzenden des Arbeitslosenfonds gegeben, wo 60000 Zl. flüssig gemacht werden konnten. Da aber zur Auszahlung 90000 Zl. nötig sind, soll das Präsidium des Lodzger Magistrats um Allotierung von 30000 Zl. angehalten werden. In den weiteren Diskussionen wurde erwähnt, daß die Demonstrationen, die vorgestern stattfanden, nur durch den Hunger veranlaßt wurden. (b)

Der Verband der polnischen Handelsangestellten veröffentlichte gestern eine Erklärung, daß die Demonstranten sich am Mittwoch sehr ruhig verhielten, daß die Polizei die Verantwortung für die Ereignisse trage und daß das Fehlen einer Fürsorge über die Arbeitslosen auch in Zukunft ähnliche Vorfälle hervorrufen könne.

Eine Sparaktion der Schulbehörden. Wie wir Dienstags berichtet haben, führt das Lodzger Schulkuratorium in den einzelnen Schulinspektoren eine Reduktion der Beamten durch. So wurde auch im Lodzger Kuratorium und Inspektorat allen Beamten eine dreimonatliche Kündigung zugestellt. Nach Ablauf der Kündigungsfrist im Juni d. J. wird das unbedingt nötige Personal wieder angestellt, jedoch zu anderen Bedingungen. (b)

Deffentliche Theateraufführungen. Uns wird geschrieben: Diesen Sonnabend, den 6. März, findet pünktlich um 8.30 Uhr abends eine Aufführung von „Vater“, Trauerspiel von Strindberg, statt, veranstaltet von der dramatischen Sektion des Christl. Komitees. Desgleichen wird Sonntag, den 7. März, um 7.30 Uhr abends, eine Wiederholung des Lustspiels „Im weißen Rößl“ von Blumenthal und Kadelburg erfolgen, das am vergangenen Sonnabend mit großem Beifall zur Aufführung gelangte.

Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß diese Aufführungen für alle Freunde des Theaters, also auch für Nichtmitglieder veranstaltet werden. Karten sind im Vorverkauf bei G. A. Kestel, Petrikauer Str. 84, sowie im Vereinssekretariat zu haben.

Selbstmordversuche. Die 19-jährige Apolina Amiotek, Slastkastraße 8, nahm in selbstmörderischer Absicht Tod zu sich und wurde in das Josephs-Spital gebracht. (f)

Die in der Konstantiner Straße 75 wohnhafte Marja Rosinska versuchte sich mit Tod zu vergiften. Sie wurde in das Josephs-Spital gebracht. (f)

Leichter Verdienst. Der in der Ziegelfstraße 19 wohnhafte Moses Bornstein kam auf den Gedanken, Frauen zur Unzucht zu zwingen und damit Geld zu verdienen. Einige Frauen, die er für sein dunkles Gewerbe gewonnen hatte, mußten nicht nur für ihn Geld verdienen, sondern wurden von ihm auch mißhandelt. Die davon benachrichtigte Polizei strengte gegen Bornstein einen Prozeß an, und das Gericht verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis. Nachdem Bornstein aus dem

Gefängnis entlassen war, erneuerte er sein „Geschäft“. Doch machte die Polizei diesmal mit ihm ganz kurzen Prozeß, denn Bornstein wurde sofort verhaftet und wird sich vor dem Bezirksgericht zu verantworten haben.

Ein Lodzger wegen Mordes in Deutschland zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht von Leipzig verurteilte die Ehefrau des Polizeioberwachmeisters Frau Böfel und ihren Bruder, den polnischen Kriminalkommissar Jan Ziski aus Lodz, die den Polizeioberwachmeister Böfel ermordet, die Leiche zersplittert und einzelne Leichenteile in einem Waschkessel gekocht haben, zum Tode.

Betrug. Die in der Brzezinska Straße 118 wohnhafte Wladyslaw Witkowska kaufte bei dem Juwelier Jan Stafiat, Brzezinska Straße 95, zwei goldene Ringe, die sich nachher als gefälscht erwiesen. Der betrügerische Juwelier wurde zur Verantwortung gezogen. — In der Konditorei von Tanka Juzefowicz, Zielonastraße 5, kaufte eine gewisse Johanna Juzwiaz 6 Stückchen Kuchen und gab 20 Zloty. Frau Juzefowicz ging nun in das anstoßende Zimmer, um wie sie sagte den Rest zu holen. Anstatt dessen taufchte sie den 20-Zlotyschein gegen einen falschen um und erklärte der Käuferin, kein Kleingeld zu haben. Juzwiaz ging darauf mit dem umgetauschten Geldschein in die Ulrichs'sche Konditorei nach Kuchen, wo ihr die Kassiererin das falsche Geld nicht abnehmen wollte. Juzwiaz begab sich nun mit einem Polizisten in die Konditorei der Juzefowicz zurück, wo letztere — in ein Kreuzverhör genommen — gestand, den Geldschein umgetauscht zu haben. Gegen die betrügerische Juzefowicz wurde ein Protokoll aufgenommen. (f)

Diebstahl. Aus dem Fabriklager des Hilarius Weiß, Petrikauer Straße 20, wurden von unbekannten Dieben 43 Stück Seppir gestohlen. (f)

Verurteilung eines diebischen Soldaten. Der Sergeant Stefan Nawrocki arbeitete seinerzeit zusammen mit dem Gemeinen Sawczuk im Spital in Raducz. Am 8. März 1924 drang Nawrocki in das Zimmer des Sawczuk und stahl ihm einen Koffer und ein Paar Stiefel. Der Diebstahl wurde bald bemerkt und der Dieb gefaßt. Nawrocki wurde dieser Tage vom Militärgericht zu 9 Monaten Gefängnis und Degradierung zum Gemeinen verurteilt.

## 12. Staatslotterie.

### 5. Klasse. — 23. Tag.

(Ohne Gewähr).

5000 Zl. auf Nr. Nr. 7276 59665.  
3000 Zl. auf Nr. Nr. 45348 55606.  
2000 Zl. auf Nr. Nr. 4020 21857 35549 54406.  
1000 Zl. auf Nr. Nr. 5996 13338 25812 44539  
48138 52152 57228 63015 63683.  
600 Zl. auf Nr. Nr. 3570 10675 16569 16680  
35728 42685.  
500 Zl. auf Nr. Nr. 2434 4613 11900 13027  
16337 16873 22002 24635 37566 38597 39775 41041  
42812 48231 51904 55261 56146 56803 57297 61262  
61443 61982 63792 64699.

## Vereine + Veranstaltungen.

Sportverein „Rapid“. Die Vereinsleitung hat sich zur Aufgabe gemacht, ihren Mitgliedern neben dem Betreiben des aktiven Sportes auch auf dem Gebiete der geistigen Nahrung etwas zu bieten. Und zwar sollen die öfteren öffentlichen Vorträge über verschiedenartige Themen gehalten werden. Für Mittwoch war ein Vortrag des



Herrn Edwin Dekker über „Der Sport als Erzieher der Völker“ angelagt. Daß dieser Schritt der Vereinnahmung unter den Mitgliedern Anklang gefunden, bewies der starke Besuch des Abends. Nach kurzer Ansprache des Vorstandes Herrn Schidter, betrat der Vortragende das Rednerpult. Beginnend mit den Worten „In einem gesunden Körper, lebt ein gesunder Geist“ griff der Redner zu den Römern und Griechen zurück, schilderte deren Kultur und Eingekerkeltheit für den Sport. Von diesen übergehend zu den Engländern und Amerikanern bei denen der Sport im Volke ebenfalls eine große Rolle spielt, machte er die Zuhörer mit den Trainingsmethoden bekannt. Auch hob er einige Sportarten hervor, die sich ganz besonders als Körperpflege bewährt haben. Mit der Hoffnung, daß das Dargebotene ein Teil zur Aufklärung über den Sport beitragen haben möge, schloß Herr Dekker seinen interessanten Vortrag.

Anschließend an diesen Vortragsabend, hörten die Anwesenden Radiokonzerte, worum sich Herr Heinz bemühte.

**Vom polnischen Freidenkerverein.** Heute, Freitag, um 8 Uhr abends, wird Herr Dr. Mierzynski im Lokale an der Gdansk-Str. 87 einen Vortrag über das Thema „Die Frau und die Kirche“ halten. Sonntag, den 7. März, um 10 Uhr früh, findet im selben Lokale eine Berichterstattungsverammlung über den 4. Landeskongress statt. Im Falle einer unausgesprochenen Mitbewerbsstellung wird die Versammlung im 2. Termin, d. h. um 11 Uhr früh abgehalten werden und ist ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden beschlußfähig.

## Kurze Nachrichten.

**Absturz eines französischen Flugzeugs.** Auf dem Großen Sand stürzte aus einer Höhe von 1200 Metern ein französisches Flugzeug mit zwei Mann Besatzung ab, die beide tot blieben. Das Unglück ereignete sich im Laufe einer Übung im Maschinengewehrfeuern von vier Flugzeugen.

**Eine 12-jährige Mutter.** Im Greizer Landkrankenhaus wurde die 12 Jahre alte Tochter einer Bäckerfamilie, die sich bettelnd im Lande umhertreibt, von einem Kinde (4 Pfund schwer) entbunden. Mutter und Kind sind wohl. Als man dem „Kinde“ das Neugeborene zeigte, rief die junge Mutter empört aus: „Weißt es zum Fenster hinunter!“ Die Mutter der „Mutter“ zog mit den Bäckerführern weiter und ließ Kind und Enkelkind hier zurück.

## Mord an der Mutter des Freundes.

An der Inhaberin eines kleinen Spezereiwaren-geschäfts, Elisabeth Schmidt in Frankfurt a. M., wurde ein Raubmordversuch verübt. Ihr Sohn hatte den stellunglosen 20-jährigen Mechaniker Karl Lambinus in die Wohnung aufgenommen. Eines Abends ließ sich Lambinus in der Küche von Frau Schmidt einen Hammer geben, um damit einen Nagel aus seinem Stiefel zu entfernen. Raum hatte er den Hammer, versetzte er der Frau eine Anzahl wuchtiger Hiebe auf den Hinterkopf, so daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Beim Versuch, die Leidentasse auszuräumen, wurde er von dem inzwischen zurückgekehrten Sohne gestört. Er sprang durch das Fenster auf die Straße, wo es gelang, ihn zu verhaften.

## Der Vater Hochstapler - der Sohn Raubmörder.

In London ist der Kanonier der britischen Armee John Lincoln wegen Raubmordes hingerichtet worden. John Lincoln war einer der Söhne des seltsamen jüdischen Halantkruzlerführers Trebitsch-Lincoln und sein eigenes trauriges Schicksal ist vielleicht aus seiner Herkunft von einem Manne zu erklären, dessen Abenteuerlust aller moralischen Hemmungen spottet. Trebitsch-Lincoln ist einer der seltsamsten Hochstaplerfiguren un-

serer Zeit und seine Laufbahn ist phantastischer, als man sich das je ausdenken könnte. In einem ungarischen Städtchen als Sohn eines Juden geboren, wurde er in Kanada Priester der englischen Hochkirche. Als Sekretär eines Gelehrten gewann er Beziehungen, die es ihm ermöglichten, in England als liberaler Parlamentskandidat aufzutreten und sogar im Jahre 1910 gewählt zu werden. Er nützte sein Mandat zu allerlei Spekulation und Schiebereien aus, und wurde dann im Kriege, als er nicht mehr wiedergewählt war, bezeichnenderweise englischer Spionagemodelspion.

Da er aber gleichzeitig für Deutschland Spionage getrieben haben soll, mußte er nach Amerika fliehen. Wegen eines Betruges nach England ausgeliefert, verbüßte er dort eine längere Kerkerstrafe. Im Jahre 1920 tauchte er plötzlich in Deutschland auf und machte da bei den Halantkruzlern rasch Karriere. Der ungarische Jude, der sich übrigens bei der Herstellung der Beziehungen mit den Horthy-Banden nützlich erwies, wurde der Presseschef der Putzregierung des famosen Kapp. Später ist er noch in Bayern mit den Hitler-Leuten in engster Fühlung gewesen und dürfte sich ihnen bei der Geldbeschaffung sehr nützlich gemacht haben. Der Verbrecherische Grundinstinkt hat Halantkruzler, Böttische, rechtsradikale Abenteuerer und Norddeutsche immer wieder zu diesem amoralierten Menschen, der dabei zugleich Jude und christlicher Pfaffe war, hingezogen, wobei seine Herkunft gern übersehen wurde. In den letzten Jahren soll er in China als politischer und geschäftlicher Schieber tätig gewesen sein. Seinen Sohn wollte er vor der Hinrichtung noch sehen und reiste nach England, ist aber, wie berichtet wird, nicht mehr rechtzeitig angekommen.

## Ein neuer Blaubart.

**Der Massenmörder ohne Namen.**

Die Pariser Blätter veröffentlichen seit einigen Tagen sensationelle Meldungen, die sich mit der Person eines geheimnisvollen Verbrechers beschäftigen. Nach den Polizeiberichten soll man es mit einem Massenmörder, einem zweiten Landru, zu tun haben.

Seine Verhaftung gelang durch einen Zufall. In einem Gasthof, in dem der Unbekannte abgestiegen war, fand man ein blaues Heft. Und neben dem Heft ein Album, in dem zwanzig Photographien eingeklebt waren. Alle ihm außerordentlich ähnlich, aber doch verschieden. Zu jeder Photographie gehörte ein Paß und das entsprechende Militärdokument. Der zweite Teil des Heftes enthielt Daten, Namen und Adressen. Zuerst schien diese Namensammlung harmlos. Als man aber der Sache nachging, stellte es sich heraus, daß alle in dem Heft eingetragenen Personen im Laufe der letzten Jahre ermordet oder unter seltsamen Umständen verschwunden waren. Die Liste begann im November 1919. Man fand unter Nr. 1 folgende Eintragung: Marseille. „Robinson“, Pächterin Madame Bennér. Leichtgläubig, trinkt gern. — Am 13. November 1919 war Madame Bennér erwürgt und beraubt worden.

Einen zweiten wertvollen Anhaltspunkt erhielt die Pariser Polizei aus der Stadt Valence. Mehrere Einwohner dieser Stadt glauben auf Grund des Lichtbildes in dem Verbrecher einen ihrer Landsleute zu erkennen, der vor zehn Jahren unter rätselhaften Umständen aus der Stadt verschwunden war. Der Verschwundene war überaus begabt, fünf Sprachen in Wort und Schrift, ein hervorragender Zeichner und vor allem ein ganz vorzüglicher Violinist. Ein Pariser Kriminalkommissar, der durch alle Städte Frankreichs reiste, um Material über den unbekannten Menschen zu sammeln, fand den Gesuchten vierzig Mal in Strafanzeigen, Akten usw. Jedesmal mit einem anderen Namen und einem anderen Beruf.

Acht Stunden verhörte der Untersuchungsrichter den Gefangenen. Acht Stunden lang forschte man nach seinem Namen. Zum Schluß wußte sich der Untersuchungsrichter nicht mehr zu helfen und gab dem Mann das Protokoll zur Unterchrift. Der Unbekannte zögerte ein Moment und malte dann ein großes Fragezeichen hin.

## Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

**Ortsgruppe Lodz-Zentrum.**

**Achtung, Sänger!**

Morgen, Sonnabend, den 6. März, 7 Uhr abends, findet die ordentliche Monatsfeier statt. Das Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

**Ortsgruppe Lodz-Süd.**

Morgen, Sonnabend, den 6. März 1926, um 3 Uhr nachmittags, findet im eigenen Lokale, Bednarskastraße Nr. 10, eine Vorstandssitzung der Ortsgruppe statt, zu der alle Vorstandsmitglieder um pünktliches Erscheinen gebeten werden.

Der Vorstand.

**Gesangsektion Lodz-Süd.**

Sonntag, den 7. März 1926, um 9.30 Uhr vormittags, findet die Gesangsstunde statt, zu der alle Sänger sowie Personen, die Interesse haben dem Gesangchor beizutreten, um pünktliches Erscheinen gebeten werden.

Der Vorstand.

Sprechstunden des Schriftführers Casar Schmidt in Krankenkassen-, Miets-, Arbeitslosenunterstützungs- und sämtlichen Parteiangelegenheiten finden

Sonntag, den 6. März, von 3-5 Uhr nachmittags

Dienstag, „9.“ „4-6“

Donnerstag „11.“ „4-6“

im eigenen Lokale, Bednarskastraße Nr. 10, statt.

**Achtung!** Bei der Ortsgruppe Lodz-Süd werden eine Jugendabteilung, dramatische und Musiksektion gegründet. Anmeldungen werden im Sekretariat an obigen Tagen entgegen genommen.

Der Vorstand.

## Briefkasten.

**Adolf M., Tomaszow.** Eine Erfindung kann nur im Patentamt in Warschau patentiert werden. Sie müssen, wenn es sich um eine technische Erfindung handelt, zwei Zeichnungen in einer vorgeschriebenen Größe auf Pauspapier (durchsichtig) mit entsprechenden schriftlichen Erläuterungen dem Patentamt einreichen. Wir sind momentan nicht in der Lage, die neuen Patentbestimmungen Ihnen mitteilen zu können, da erst vor kurzem der Sejm ein neues Gesetz erlassen hat, das noch im Senat behandelt wird. Darin sind auch die Gebühren für die Patentierungen enthalten. Meistens gibt es Patentanwälte, die die Patentierung gegen Entgelt erledigen.

## Warschauer Börse.

Dollar	3. März	4. März
Belgien	34.68	—
Holland	306.26	—
London	37.19	37.19
Neuport	7.65	7.65
Paris	28.67	28.67
Prag	22.64	22.64
Zürich	147.27	147.32
Wien	107.77	107.74
Italien	30.75	30.74

## Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 4. März wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	37.00
Zürich	66.60
Prag	447.40
Riga	—
Paris	—
Berlin	58.97—54.53
Auszahlung auf Warschau	54.21—54.49
Wien	54.21—54.49
Kattowitz	54.21—54.49
Danzig	67.67—67.83
Auszahlung auf Warschau	67.42—67.58
Wien, Schicks	91.55—92.05
Banknoten	91.00—92.00

## Der Dollar in Lodz

Gestern wurde der Dollar zum Kurse vom 7,70 im Kauf und 7,75 in Verkauf notiert. Tendenz schwach.

Verleger und verantwortlicher Schriftsteller: Sts. L. K. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

## Kirchlicher Anzeiger.

Große Passionsfeier in der St. Johannis-Kirche. Heute, Freitag, den 5. März, 8 Uhr abends, findet in der St. Johannis-Kirche eine große Passionsfeier statt. An Musik wird geboten:

1. Herr Prof. G. Teschner: „Klage und Trost“, eigene Komposition.
2. Trio: Largo von Handel: Violine (Herr Effenberg), Cello (Herr Baumgärtel), Orgel (Herr Organist Bobke).

An Gesängen:

1. Mel. Hamann: „Sei getrost“ von G. Roose.
2. Kirchengesangsverein „Ael“: „Christus ward gehorham“ von Großhahn.
3. Damenchor des Kirchengesangsvereins „Ael“: „Herr, erhöhe uns“ von Mendelssohn-Bartholdy.

Thema der Wortverkündigung: „Stille im letzten Augenblick“.

An den Kirchengesängen sind für eine freie Liebesgabe zugunsten des Weiterbaues der St. Matthäuskirche Liebeszetteln zu haben. Jedermann ist herzlich willkommen. Die Gesangsblätter bitte ich mitzubringen. Pastor J. Dietrich.

Inseriert nur in Eurer „Lodzzer Volkszeitung“



## Christlicher Commisverein

a. g. A., Alje Rosciuski 21.

Öffentliche Theateraufführungen der Dramatischen Sektion des Vereins: Sonntag, den 6. März, abends 7/9 Uhr:

## „Bater“

Tragödie in 3 Akten von Strindberg.

Sonntag, den 7. März, abends 7/8 Uhr, Wiederholung des mit so großem Erfolge vorigen Soabend aufgeführten

## „Im weißen Rößl“

Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal und Radelburg. Karten zu 2 und 1 Zl. sind im Vorverkauf zu haben bei der Firma G. A. Restel, Petrikauerstr. 84, sowie auch im Vereinssekretariat, Al. Rosciuski 21. 1500

## Zahnarzt

**H. SAURER**

Petrikauer Straße Nr. 6 empfängt von 10-1 und 3-7.

## Lodzzer Musikverein

## „Stella“

Am Montag, den 8. März, 8 Uhr abends, findet die übliche

## Monatsfeier

statt. Um zahlreiches Erscheinen der Herren Mitglieder wird ersucht. 1501 Der Vorstand.

## Hebamme Frau

## Salzwasser

Trauguttastraße 5, erste Etage rechts empfängt täglich. Unbemittelte unentgeltlich zwischen 9-11. 1496

## Miejski

## Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek

Od dnia 1 do dnia 7 marca r. b.

Dla młodzieży od g. 3 do 5

## Sierota

Obr. w 6 części. Nad progr.

Ferdex i Merdek w hotelu

i Wyrób kapeluszy

Komedja i naukowy.

Dla dorosł. od g. 6.30 i 8.30

## Z TAJEMNIC

## PUSZCZY

Dramat w 8-miu częściach

## Dr. Bernh. Lauer's echten

## Sarzer Gebirgstee

hat dauernd am Lager

Arno Dietel, Drogerie, Lodz

Piotrkowska 157, Tel. 27-94.



## Humor in ernster Zeit.

Der „Kozwój“ veranstaltet eine Rundfrage über das Thema „Monarchie oder Republik.“

Der „Kozwój“ erscheint in Lodz bereits seit 28 Jahren. In dieser Zeit hat das Blatt große Wandlungen durchgemacht. In den Jahren bis zur Befreiung Polens trat der „Kozwój“, natürlich auf seine Art, für die Befreiung Polens auf. Aber nicht für dieses freie, gegenwärtige Polen, sondern, wie dies die Nationaldemokraten der drei Teilgebiete erstrebten, für eine Autonomie Polens. Eine Gruppe der Nationaldemokraten scharwenzelte vor Kaiser Franz Joseph, die andere vor Kaiser Wilhelm, die dritte vor Zar Nikolaus.

Als aber die Revolution in Russland und Deutschland die Freiheit für Polen geschaffen hatte, fanden die Nationaldemokraten, daß dies ihr Verdienst sei. Auch der „Kozwój“ behauptete steif und fest, daß seine Arbeit und seine Bemühungen diese Freiheit herbeigeführt haben. Daß die republikanisch gesinnte Arbeiterschaft der vorgenannten zwei Länder aber sowie die polnische Arbeiterschaft das größte Verdienst daran hatte, wurde nicht nur verschwiegen, sondern im Gegenteil — die polnische und die international organisierte Arbeiterschaft der Welt, die sich für das Selbstbestimmungsrecht der Völker eingesetzt hat, wurde scharf bekämpft.

Im November 1918 feierte der „Kozwój“ Freudenfeste, da Polen eine freie Republik geworden ist.

Als aber seine Politik — Rassenhaß und Beschmutzung der Demokratie — von den großen Massen der polnischen Bevölkerung erkannt wurde, schrumpfte der Einfluß des „Kozwój“ immer mehr zusammen und damit auch die Leserschaft. Heute sind es noch anderthalbtausend, zumeist Arbeiter, die diesem Blatte nachlaufen.

In der Sorge um seine Existenz, nachdem die Unterstützung der Endecja, Chadeja, N. P. R. insofern unnütz gewesen ist, als diese Unterstützung keine oder geringe klingende Münze eingebracht hatte, verfiel der Herr Herausgeber auf einen neuen, erlösenden Gedanken: Helfen also diese Patrioten nicht, so gehe ich zu den Monarchisten. Diese haben Grundbesitzer zu Mitgliedern, also reiche Leute. Einen Sejm- und Senatsklub haben sie auch. Aber in Lodz noch kein Organ.

Und so beschloß der Redakteur, sich den Monarchisten anzukneipen. Diese Politik soll ihm nun den notwendigen Mammon bringen.

Wie er dies macht?

Vorgestern veröffentlichte das Blatt eine Rundfrage an die Leser auf das Thema „Monarchie oder Republik.“ Jeder Leser soll antworten. Natürlich wird der Herausgeber mit Zehntausenden von ihm fabrizierten Antworten prunken, um doch den Monarchisten zu imponieren und die Geistesverwandtschaft herzustellen.

Aber jeder versucht, Geld in der jetzigen Weltordnung auf seine Art herauszubringen. Alle Mittel sind heilig. An dem „Eigentumsrecht“ darf nicht gerührt werden. Und so wollen wir dem „Kozwój“ die Art seiner „Finanzgesundung“ nicht verübeln.

Aber der Humor, der in der Begründung der Rundfrage in dem „geschätzten Blatt“ enthalten ist, verdient es, festgehalten zu werden. Humor ist auch in ernster Zeit eine gute Sache.

Der „Kozwój“ schreibt also:

„Die acht Jahre freien Polens haben seinen Untertanen viele Enttäuschungen und Ueberraschungen bereitet. Man hört von allen Seiten: wir erhofften nicht dieses! Wir träumten nicht von einem solchen Polen!“

Wir entdeckten mit einem Male so viele häßliche Instinkte und Gewohnheiten bei den Bürgern — das Erbe der Okkupationsregierungen.

Korruption, Verkauflichkeit, Bestechlichkeit, Sucht nach Reichtum, Protektionismus in den staatlichen und kommunalen Behörden. Ueberall Gewissenlosigkeit und Mißbräuche. Demagogie, Parteiwirtschaft und Privilegierung bestimmter Klassen. Allgemeines Verarmen, Teuerung, Arbeitslosigkeit, Not. Ueberdies noch viele andere Krankheiten, die unser öffentlich-staatliches Leben befallen haben.

Die Folge davon ist, daß die Bürger überlegen, um die Quelle dieser innerlichen Mißerfolge festzustellen. Man fragt: wer ist schuld? Vielleicht die Gesellschaftsordnung? Vielleicht hat man vor der Republik so wenig Achtung und deswegen wurde

das Haus der Republik in eine ordinäre Schenke umgewandelt?

Und die Leute erinnern sich an die Geschichte Polens. An König Boleslaw Chrobry, der Kiew besetzt hat, aber dann nicht geflohen ist \*). An Kazimir den Großen, der ein hölzernes Polen vorgefunden und ein Polen aus Mauerwerken hinterlassen hat. An Wladyslaw Jagiello, der nach Luccarno \*\*) nicht gereift ist und die Deutschen bei Grunwald auf den Kopf geschlagen hat. An Batory, der in Riga keinen Frieden geschlossen hat \*\*\*) , sondern die Russen bei Pskow besiegt hat.

Die Leute denken an die Vergangenheit und fragen sich: vielleicht hilft uns ein König? Zwar kostet er ein wenig mehr als der Präsident, hat aber eine größere Macht und Achtung bei seinen Untergebenen. Der erste beste wird sein Schloß nicht betreten \*\*\*\*) und ihm zwei mal zwei vorrechnen und schließlich die Quittierung dessen verlangen, was er ihm erzählt hat. Kredite wird der König aus der P. K. D. oder aus einer anderen Bank nicht fordern, denn Geld wird er selbst genug haben.

So reden die Leute...

Und deswegen schreiben wir die Rundfrage aus usw.“

In der Fastenzeit kommt solcher Humor zurecht. Die ganze Welt schreit nach Frieden, Entwaffnung, Verbrüderung, Freiheit. Dem „Kozwój“ imponieren Befehle von Kiew, Schlachten mit Deutschland, Kriege mit Russland... Und alle diese Kriege werden die Gesundung bringen. Als wenn jedes Kind heute nicht bereits wüßte, wieviel Krüppel, Tote, unglückliche Waisen, Mütter, Frauen, Bräute die Herren Könige und Kaiser Nikolaus, Joseph, Wilhelm, Emmanuel, Eduard und wie die Sirtusse alle heißen mögen auf dem

\*) Gemünzt auf Josef Bilsudski.

\*\*) Gemünzt auf Stagninski.

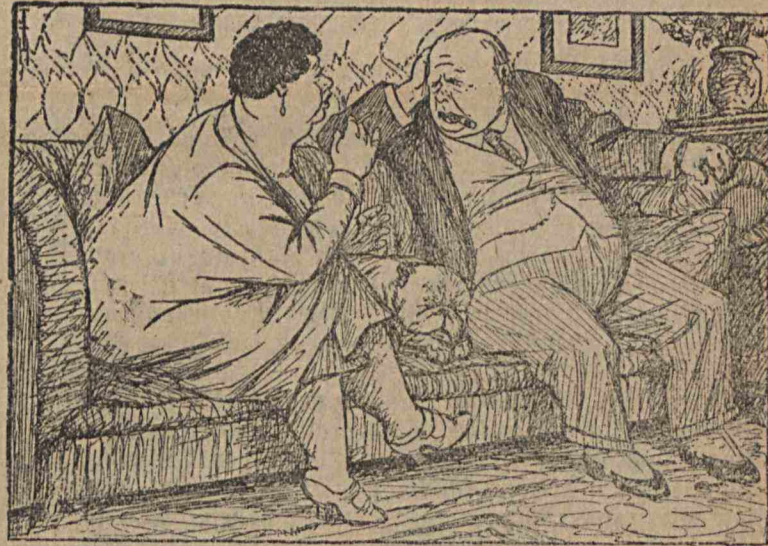
\*\*\* Gemünzt auf Jan Dombit.

\*\*\*\* Gemünzt auf Bilsudskis Intervention während der letzten Kabinettstirpe.

## Bei Neureichs.

Herr Neureich zu seiner besseren Ehehälfte: „Du kompromittierst mich... Gestern bist Du vom Grand-Cafe bis zum Grand-Kino zu Fuß gegangen.“

Frau Neureich: „Das ist nichts gegen Deine Kompromittierung. Gestern bestelltest Du Wurst mit Kraut — als ob es Dir nicht mehr für einen Fasanen reichen würde.“



## Das wandernde Licht.

Von Auguste Groner.

(17. Fortsetzung.)

„Na, was ist das?“ Inurrte Federlein, als er des zerbrochenen Fensters ansichtig wurde. „Eine Scheibe zerbrochen und das Fenster offen? Das ist merkwürdig!“

„Das sieht ja aus, als ob man hier eingebrochen hätte,“ bemerkte Müller.

Federlein lachte. „Es müßte ein dummer Kerl sein, der das getan hat. Sieht man doch dem Haus schon von weitem an, daß es ausgeräumt ist. Aber die Nächte sind kalt. Da ist ein leeres Zimmer immer besser als das freie Feld oder der nasse Wald.“

Müller nickte. „So wird es sein. Aber ein angenehmer Gedanke ist es nicht, hier wohnen zu sollen. Hier ein Einstießer, daneben ein Mord, noch dazu ein rätselhafter. Das Haus müßte schon sehr billig sein, wenn es einen Käufer finden sollte.“

„Der Herr Major würde gewiß billiger hergeben,“ beschwichtigte Federlein, der Müller für einen Käufer hielt. Gleich darauf blieb er wie angewurzelt stehen.

„Ah, das ist stark,“ Inurrte er. „Da ist eine Tür offen. Na, den Gauner möchte ich erwischen. Wie hat sie denn der Galtante aufgebracht? — Oder sollte ich sie offen gelassen haben? Wenn ich aber nicht ganz nüchtern bin, geht doch immer meine Frau mit, sobald jemand das Haus sehen will.“

„Ich habe nicht viel Zeit,“ drängte Müller, und ließ sich von dem brummenden Hausmeister umherführen.

Als er wieder unten angekommen, Federlein mit einem Termingeld abfertigte, begab er sich zu Horn, der sich zwar über die zwei Geheimnisse der Zwillingshäuser wunderte, nicht aber darüber erstaunt war, daß Müller diese schon gelüftet hatte.

Müller aber wunderte sich darüber, daß er bis jetzt nicht daran gedacht hatte, daß sich in dem mit dem grünen Zimmer korrespondierenden Gemach ein heimlicher Wandschrank befinden könne.

Er sprach über dieses Versehen mit Horn und klagte, daß er daran merke, wie alt und schwachsinnig er werde. Aber der Kommissar tröstete ihn, daß andere in ihrer Vollkraft noch nicht einmal die Hälfte dessen leisteten, was Müller als Sechziger noch spielend vollbringe.

Trotzdem ging Müller ziemlich gedrückt aus des Kommissars Bureau.

Horn aber telephonierte dem Baron, er möge sich nachmittags nach der Villa begeben, seine Anwesenheit sei dort notwendig.

## 8. Kapitel.

Baron Welz und die Baronin trafen schon um zwei Uhr nachmittags in dem Landhause ein. Die letztere war sehr ruhig, ihr Mann jedoch auffallend nervös.

Müller führte sie zu der Verbindungstür der beiden Häuser und zu dem Bilde der Dame in malvenfarbigem Staatskleide.

Kommissar Horn trat gerade ein, als Müller den Verschluß des geheimen Wandchranks öffnete.

Das Ehepaar war so verblüfft über das soeben Erfahrene, daß es auf die Begrüßung des Kommissars kaum achtete. Das Gesicht der Baronin hatte sich vor Aufregung gerötet, um so auffallender war die Blässe auf den Wangen des Barons. Dessen Blässe und sein unruhiger Blick waren Horn und Müller nicht entgangen.

„Also auf diese Kassetten war es abgesehen,“ stammelte Baronin Cäcilie, „auf diese Schmuckkassette, von deren Existenz ich keine Ahnung hatte.“

Ihr Blick haferte dabei auf dem eisernen Kästchen, dessen Dedel offen stand, wie Müller ihn gefunden hatte, und über dessen Rand die Perlschnur hing.

„Frau Baronin haben niemals gehört, daß es in diesem Familienbesitz Geheimnisse gab?“ fragte der Kommissar.

„Niemals. Und doch, meine Mutter und ihr Bruder, mein Onkel, bei dem wir beide lebten, sprachen zuweilen davon, daß viele Wertobjekte, die in unserer Chronik erwähnt waren, fehlten.“

„Zum Beispiel auch ein altertümlicher Amethystohrering,“ bemerkte Müller. In den Augen der Dame blitzte es auf und sie rief, auf die Kassetten zeigend: „Ist er noch da, der schöne alte Schmuck, von dem ich nur einen Teil besitze?“

Müller stellte die Kassetten, die sehr schwer war, auf einen nahen Tisch. Als er sie dem Wandschrank entnahm, klirrte es hinter ihr. Das Interesse der Anwesenden galt jetzt dem Inhalt der Kassetten.

Vier Köpfe beugten sich neugierig vor. Aber nur die feine, ein wenig zitternde Hand der Dame griff nach dem, was sich noch in der Kassetten befand, nach den mehrfachen Schnüren einst sicherlich wunderschöner, großer Perlen, die in ihrem Gefängnis matt geworden waren, und nach dem Amethystohrering.

„Da ist noch etwas drinne,“ sagte Horn, während die Baronin traumverloren auf die verbliebenen Perlen schaute.

Er hob das weiße, graue Tuch auf, darauf der Schmuck gelegen, und nun zeigten sich den erstaunten Blicken viele Reihen eng aufeinandergepackter Dukatens. Auch ein Zettel war da; auf ihm stand geschrieben: „Am 4. Mai 1809. Morgen erhalten wir Franzosen ins Quartier.“

Da war die Erklärung für die Benutzung des eingebauten heimlichen Schrankes. Aber es war gewiß, daß manches fehlte, was man einst dem Verstorbenen anvertraut hatte. Wer hatte es aus dem Kästchen genommen? So eilig herausgenommen, daß der eine Ohring ihm darob entgehen konnte?

Daran dachten die vier.



Gewissen haben. Und wieviel Werte, wieviel Volksvermögen sie verpulvern ließen. Daß sie das gesamte Bargeld Europas dem viel klügeren amerikanischen republikanischen Yankee in die Taschen spielten.

Monarchisten sind Großgrundbesitzer und Kriegsindustrielle — eine Kriegsgewinnler- und Kriegswuchererfamilie. Geld „verdient“ diese „Edlen“ in Fülle.

Und der „Kozwój“ möchte doch so sehr gern dabei sein.

## Aus dem Reiche.

**Petrkau.** Streit in der Eisengießerei. Vorgestern brach in der Eisengießerei Joell ein Streit aus. Die Streitenden hatten für 5 Wochen keinen Bohn erhalten. Sie drangen gestern in das Kontor und versuchten die Einrichtung zu demolieren. Die herbeigerufene Polizei hinderte sie an ihrem Vorhaben.

**Wloclawek.** Dreister Ueberfall. Seit einigen Tagen grassiert in der Umgebung von Wloclawek eine Räuberbande, die echt mexikanische Raubüberfallmethoden anwendet. So wäre vorgestern der von Krosniewice nach Ostrowo fahrende Zug einem solchen Ueberfall beinahe zum Opfer gefallen. 2 Km. vor Krosniewice wurde die Lokomotive plötzlich von einem Kugeltregen überschüttet und der Maschinist zum Anhalten des Zuges gezwungen. Die Banditen warfen sich auf den Postwagen, in welchem eine größere Summe Geldes mitgeführt wurde. Der wackere Eisenbahner jedoch verbarrikadierte die Tür mit einem Tisch und Stühlen und empfing die Angreifer mit einer Kugelfalbe. Diese entschiedene Verteidigung half. Die Bande floh. Die polizeiliche Verfolgung verlief bisher erfolglos.

**Bedzin.** Kommunistenverfolgung. Die politische Polizei verhaftete 3 kommunistische Agitatoren. Es sind dies: Roman Sitwa, Kazimierz Milner und Jozef Kwasniewski. Alle drei stammen aus Lodz. (1)

**Warschau.** Tragischer Tod eines notorischen Säufers. Beim Bau eines Bahngeländes unweit von Warschau wurde der Leichnam eines Mannes gefunden. Aus den vorgefundenen Dokumenten ist ersichtlich, daß es sich um den 30jährigen Wacław Kuczyński handelt. Der Tod ist infolge übermäßigen Alkoholenusses eingetreten. Neben der Leiche lag eine leere Schnapsflasche.

— Gräßlicher Gattenmord. Im Dorfe Majdan Górny, bei Warschau, lebte das Ehepaar Kewinski seit längerem in Unfrieden. Der Mann drohte wiederholt seine Frau zu töten. Doch die Kewinska beschloß, diesem vorzukommen. Vorgestern nachts nun, als der Mann in ruhigem Schlaf lag, ergriff die Frau eine Art und hieb ihrem Mann den Kopf ab. Darauf wickelte sie die blutigen Teile in einen Laken und schleppte sie auf das Feld und vergrub sie hier. Von Gewissensbissen aber gepeinigt, lieferte sie sich selbst der Polizei aus.

**Kalisz.** Verhaftung zweier Mörder. Die hiesige Polizei verhaftete in Kalisz den 38jährigen Maximilian Czapracki und den 30jährigen Wincenty Kazimierzak. Man beschuldigt die Verhafteten dem Jan Walczak 8 Schweine gestohlen zu haben. Die in

der Wohnung der beiden vorgenommene Revision förderte 2 scharfgeladene russische Gewehre ans Licht. Die weitere Untersuchung enthüllte die beiden Diebe auch als Mörder. Czapracki und Kazimierzak gestanden im September 1923, während eines Diebstahls auf dem Gute Zalesie bei Kalisz, den Zugführer des 67. Regiments, Jan Klich, erschossen zu haben. Eine weitere Untersuchung ist im Gange. (m)

**Kulm.** Verhaftung eines betrügerischen Ehepaares. Im Jahre 1925 kaufte ein Betrügerpaar in Lodz, Krakau, Warschau und Lemberg verschiedenartigen Schmuck, wofür es stets einen Wechsel ausstellte, den die Frau mit dem Namen Helene Gräfin Tyszkiewicz unterschrieb. Den Juwelieren erklärte das Betrügerpaar, in Wolhynien große Güter zu besitzen. Die Wechsel gingen regelmäßig zum Protest. Auf diese Weise hat das saubere „Gräfenpaar“ bereits für 400 000 Zł. Schmuck gekauft. Eingeleitete Untersuchungen ergaben, daß die Grafen Tyszkiewicz keinerlei Besitzungen in Wolhynien haben. Gestern nun gelang es der Kulmer Polizei das „Gräfenpaar“ zu entlarven. Es sind dies Jan Poranski und seine Geliebte Helene Tyszkiewicz (aber nicht Gräfin). Das Betrügerpaar wird sich vor dem Gericht zu verantworten haben. (r)

## Schreckenstat eines Irrsinnigen.

### Die Mutter mit dem Hammer erschlagen.

In Oliva beging der seit längerer Zeit vom Kreisarzt als gemeingefährlich Irnsinniger anerkannte Gerichtsoberssekretär Friedrich Bieber, 32 Jahre alt, eine grausame Bluttat.

Der Unglückliche, der vor etwa zwei Wochen einige Polizeibeamte zu erschlagen drohte, weswegen ihm der Revolver abgenommen wurde, besuchte am Todestage seines verstorbenen Vaters, dessen Grab; dort sei ihm, wie der Kranke jetzt erklärte, in seiner kranken Phant

tasie der Verstorbene erschienen, der ihm empfahl, Mutter und Schwester zu ermorden, damit diese dadurch mit dem Vater vereinigt werden könnten.

Als die Schwester des Kranken, wie üblich, im Dienste außerhalb des Hauses beschäftigt war, ermordete der Kranke seine greise Mutter durch einige Hammerschläge gegen den Kopf.

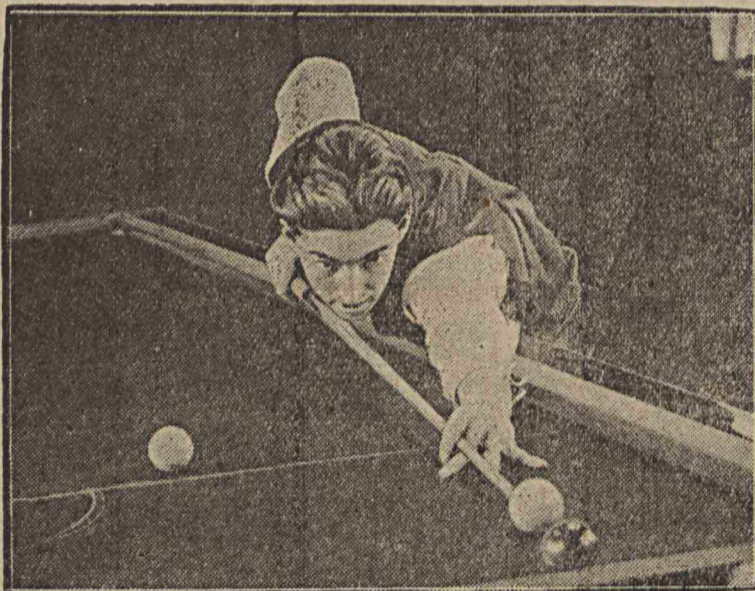
Als die Schwester nachmittags nach Hause zurückkehrte, und in die Wohnung wollte, öffnete Bieber ein kleines nach dem Treppenhof gelegenes Fenster und verlangte von ihr, daß sie die Wohnung allein, ohne Begleitung betrete. Die verdachtschöpfende Schwester, die um so mehr beunruhigt wurde, da sie von der Mutter weder etwas sah noch hörte, alarmierte einen Nachbarn, der die Polizei herbeiholte. Die Tür mußte gesprengt werden, vor die der Unglückliche inzwischen zwei Kleiderschränke gerückt hatte. Die Beamten begaben sich in das Hinterzimmer, das dem Kranken gehörte, und fanden dort die furchtbar entstellte Leiche der Ermordeten vor. Das blutbefleckte Mordinstrument, den Hammer, fand man in der Wohnstube am Klavier stehen.

## Ein Familiendrama.

### Die Frau tot — der Mann im Sterben.

Im Hause Weidling (Wien) wohnte der 51 jährige Straßenbahnkassierer Josef Pfannhauser mit seiner 47 jährigen Frau Therese. Die Ehe war namentlich in der letzten Zeit unglücklich und Streitigkeiten waren an der Tagesordnung. Gestern nach 7 Uhr abends kam es in der Küche der Wohnung abermals zu einem heftig geführten Streit. Plötzlich ergriff Pfannhauser eine Browningpistole, setzte sie seiner Frau an die Brust und drückte los. Die Frau fiel zu Tode getroffen zu Boden. Dann gab Pfannhauser gegen seine rechte Schläfe einen Schuß ab; die Kugel durchquerte den Kopf und trat an der linken Schläfe aus. Pfannhauser stürzte zusammen.

## Sport.



J. Barlam

der englische Meister im Karambolagebillardspiel, hat den ersten Preis beim Wettspiel in Burrenghes Hall in London errungen.



Kademacher

der Meister des deutschen Rudersports, hat sich nach Amerika begeben, um an einer Wettfahrt teilzunehmen.

Und die Baronin sagte lebhaft und dabei schauernd: „Jetzt weiß man wenigstens, warum man in der vorliegenden Nacht sich wieder hier einschlich.“

In diesem Augenblick ruhten Mällers Augen zufällig auf dem Baron, der auf den Wandschrank starrte, sich trotzdem aber offensichtlich auch mit den Worten seiner Frau beschäftigte.

„Nun wir wollen schauen, was da noch vor den Franzosen versteckt worden ist,“ sagte der Kommissar, „und — ja richtig — drüben im anderen Hause gibt es keinen Wandschrank?“

Er hatte sich zu Mäller gewendet.

Dieser schüttelte den Kopf.

„Wenigstens nicht in dem Zimmer, das an dieses stößt,“ antwortete er.

Horn und Mäller räumten den Wandschrank aus und legten seinen Inhalt auf den Tisch. Horn hatte der Baronin einen Sessel herangerückt, ihr Mann war, vielleicht hatte er einen bestimmten Grund dazu, hinter sie getreten.

Recht interessiert zeigte aber auch er sich, als Horn den Bederlack öffnete, der hinter der Kaffeetasse gelegen, und ihn der Baronin mit den Worten: „Jedenfalls ein Teil ihres Familienalters,“ zuschob.

Er hatte recht. Die schweren, schön gearbeiteten und wappengezierten Bestiecke, die nun zum Vorschein kamen, hatten den Koiplings gehört, und die als letzte diesen Namen getragen hatte, stieß jetzt mit bebender Hand darüber. Aber noch eines gab der Schrank her: einige in Material und Arbeit gleich köstliche, zierliche Gefäße und ein strammes Säckchen voll von blühblanken Maria Theresia-Talern.

„Da hätten wir ja einen richtigen Schatz gehoben!“ sagte Horn, ein goldenes, mit Rubinen besetztes Kämmchen von frühitalienischer Arbeit betrachtend.

Baronin lächelte leise.

„Ach! Herr Kommissar!“ sagte sie schmerzhaft lächelnd. Freuen kann ich mich wenigstens einstuellen

darüber nicht, denn zu Schredliches ist mit dieser Auffindung verknüpft. Mich schüttelt das Grauen bei dem Gedanken, daß dieses, mein liebtes Zimmer in diesem lieben alten Hause, jedem, der um diese Heimlichkeit wußte, allezeit zugänglich gewesen ist; daß ich, die ich diesen Raum Jahre hindurch als Schlafzimmer benutzte, gänzlich ungeschützt hier blieb.“

„Das ist allerdings ein peinlicher Gedanke,“ pflichtete der Kommissar ihr bei, „und da Ihnen der Aufenthalt hier quälend sein muß, gestatte ich mir zu bemerken, daß Ihr Hiersein, sobald diese Werte verwahrt sind, nicht mehr nötig ist.“

Darauf bat die Baronin ihren Mann, das Entdeckte in einen Schrank zu verschließen.

„Den Öhring nehme ich mit,“ fuhr Horn fort, „die Frau Baronin wird die Güte haben, in der vorhin erwähnten Schrift nachzusehen, was darin über den Schmuck verzeichnet ist. Es scheint, daß ziemlich viel aus der Schatulle genommen worden ist. Welcher Art es war, das wird uns Ihre Chronik sagen und uns damit die Nachforschungen erleichtern.“

„Sie sollen meine diesbezüglichen Notizen noch heute erhalten, Herr Kommissar. Wir können also jetzt gehen.“

Kommissar Horn verbeugte sich zustimmend.

„Nur Sie, gnädige Frau,“ fiel Mäller rasch ein, „an den Herrn Baron habe ich noch einige Fragen zu stellen.“

Horn zog seine Uhr.

„Nicht können Sie wohl entbehren?“ fragte der Beamte mit Humor, und setzte hinzu: „Ich werde Frau Baronin hinunter begleiten.“

„Zur Familie Wehrmann,“ bat die Baronin, „dort will ich auf meinen Mann warten.“

Sie ging, wie befreit aufatmend, aus dem grünen Zimmer.

Horn folgte ihr.

„Welche Fragen haben Sie an mich zu stellen?“

wandte sich der Baron Wetz in kaltem Ton an den Detektiv.

Mäller steckte das Notizbuch, das er seiner Notiztasche entnommen, und dessen Bleistift er schon herausgezogen hatte, auf diesen eiligen Ton hin wieder ein.

„Ich habe mir die Sache anders überlegt,“ sagte er lächelnd. „Es liegt keine Notwendigkeit vor, Sie heute mit Fragen zu belästigen. Auch fällt mir soeben ein, daß um vier Uhr das Ehepaar Meyer vom Herrn Kommissar Horn in sein Bureau bestellt wurde. Diese Leute möchte ich auch kennen lernen. Ja, richtig, die Dame mit dem gefärbten Haar haben Sie wohl noch nicht ermittelt, Herr Baron?“

„Nein.“

Dieses „Nein“ kam nicht rasch und sicher heraus. Es war, als müsse es über ein Hindernis gehen.

Das war die zweite eigentümliche Wahrnehmung, die Mäller an diesem Nachmittag bezüglich des Barons Wetz machte.

Einige Minuten später bestiegen der Baron und seine Frau ihr Auto.

Mäller schloß sich dem Kommissar an.

In Horns, wegen des Sturms geschlossenem Magen, drückte sich Mäller tief in eine Ecke, als sie das Haus Nummer 2 passierten, denn aus diesem trat soeben Severin Federlein.

Der Mann war zum Ausgehen angekleidet. Er ging sehr gemächlich, wie einer, der nichts Besonderes auf seinem Gang erwartet. Trotzdem sah er nicht harmlos aus. Wie Mäller, der aus dem in der Hinterwand des Wagens angebrachten Fensterchen blickte, feststellte, hatte er etwas Schleichendes in seinem Gange.

Kommissar Horn erzählte soeben, daß Severin Federlein in seiner Militärszeit wegen Diebstahls mit sieben Monaten Gefängnis und etliche Jahre später wegen Diebstahls an seinem Dienstherrn zu einer Freiheitsstrafe von einem halben Jahre verurteilt worden war.

(Fortsetzung folgt.)